

Die Autorin bestimmt in Kapitel I die Medienlenkung in der DDR als politische Öffentlichkeitsarbeit der SED-Führung. Eine These, über die sich wohl lange streiten lässt. Im Kapitel II stellt sie ausführlich den Medienlenkungsapparat vor und folgt dann ihrem theoretischen Ansatz in den Kapiteln III., IV. und V.: Die sachliche Dimension: Im Spannungsfeld der Interessen: Die zeitliche Dimension: Politische Öffentlichkeitsarbeit zum richtigen Zeitpunkt; Die soziale Dimension: Uniformität mit Profil. Auch ohne dieses, immer wieder aufgesetzt wirkende Raster, hätte das, was Fiedler hier zusammengetragen hat, alle Preise verdient. – Ein Fundus, der für alle folgenden Arbeiten zur DDR-Mediengeschichte (auch durch viele detaillierte Übersichten zu Kommissionen, Personen etc.) gut nutzbar ist. Nur gelegentlich wirken ihre Ergebnisse etwas episodisch. (Aber wie umfangreich sollen Dissertationen denn noch werden? Nicht nur eine Frage betr. Anke Fiedler.) Sie kam dann nicht weiter, weil ihr die Akten des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) nicht hinreichend zugänglich waren.

Die ausführlichsten Darstellungen beziehen sich zwar auf die Presse („Neues Deutschland“ und „Junge Welt“), aber auch andere „Leitmedien“ („Aktuelle Kamera“ und ADN) untersucht sie hinreichend, obwohl sie bescheiden behauptet, das „Hauptaugenmerk“ auf die Tagespresse zu legen (S. 11), weil zu anderen mehr Ergebnisse vorliegen.

Das Buch ist lange auf dem Tisch der Rezensentin liegen geblieben, weil sie über die wenigen Seiten zur Leipziger Journalisten- ausbildung (S. 119 bis S. 123) verärgert war; nicht aus wissenschaftspolitischen Gründen, sondern wegen vieler sachlicher Fehler: Beispielshaft erwähnt werden soll nur: Es gab kein „Institut für literarische Publizistik und Slavistik“ (S. 121), es hieß: „Literarische Publizistik und Stilistik“. Da Fiedler dafür keine Primärquellen zur Verfügung hatte, ist es sehr begrüßenswert, dass ihr Doktorvater, Michael Meyen, sich dieser „Leerstelle“ in der Geschichte der Journalistenausbildung bzw. Kommunikationswissenschaft jetzt annimmt. Erste Ergebnisse sind unter blekkom.halem- verlag.de nachzulesen.

Margarete Keilacker, Wermsdorf

Andreas Kötzling / Ralf Schenk (Hg.)  
**Verbotene Utopie. Die SED, die DEFA und das 11. Plenum**  
Berlin: Schriftenreihe hg. von der DEFA-Stiftung 2015, 544 Seiten.

Punktlich zum 50. Jahrestag der 11. Tagung des Zentralkomitees der SED vom Dezember 1965, der Einschnitt in die (film-)kulturelle Entwicklung der DDR, erschien dieser von der DEFA-Stiftung herausgegebene Band. In erster Linie als Wirtschaftsplenum konzipiert, entwickelte sich das so genannte „Kahlschlag-Plenum“ zu einer regelrechten Absage an jene Liberalisierungsintendenzen, die seit mindestens 1963 das kulturelle Leben im ostdeutschen Staat geprägt hatten. Das Kino war dabei der am stärksten betroffene kulturelle Bereich; ein besonders folgenreiches Ereignis, denn in diesen Jahren brachte die DEFA eine Reihe von Werken hervor, die das Potenzial besaßen, an zeitgenössische internationale Strömungen anzuknüpfen. Ralf Schenk, Vorstand der DEFA-Stiftung und Mitherausgeber des Bandes, schreibt in einem kurzen Vorwort von einem „verhinderten Filmfrühling“ (S. 9).

Bei dem hier besprochenen Buch ist in erster Linie seine Struktur hervorzuheben, die es in drei Teile gliedert („Geschichte“, „Filme“ und „Dokumente“) und so dem Endprodukt eine in Sammelbänden oft vermisste Kohärenz gibt. In dem ersten Teil kontextualisiert Andreas Kötzling ausführlich das Plenum innerhalb der DDR-Kulturpolitik, nicht seit dem Mauerbau, wie sonst üblich, sondern seit dem Formalismus-Streit der frühen 1950er Jahre, womit klare Parallelen zwischen diesem und dem späteren kulturpolitischen „Kahlschlag“ 1965 deutlich herausgearbeitet werden. Weitere Aspekte machen ebenfalls den Mehrwert dieses ersten Teils aus: Kötzling legt beispielsweise überzeugend dar, dass die These eines Plenums als Inszenierung parteiinterner Streitigkeiten zwischen Vertretern einer eher liberalen Kultur- und Jugendpolitik – sowie der Wirtschaftsreformen im Rahmen des „Neuen Ökonomischen Systems der Planung und Leitung“ (NÖSPL) – und dogmatischen Funktionen um Erich Honecker oder Kurt Hager ergänzt werden muss. Er plädiert zusätzlich für eine Interpretation der Geschehnisse im Dezember 1965, welche die Rolle der Sowjetunion stärker in den Vordergrund rückt (S. 90f.); eine Interpretation, bei der Reise einiger Funktionäre um Kurt Hager in das Land des großen sozialistischen Bruders just eine Woche vor Tagungsbeginn entscheidend

war. In Moskau, so Kötzling, haben sich die ‚Dogmatiker‘ ihren Rückhalt für ihre kulturpolitische Orientierung gesichert. Ein weiterer Gewinn dieses ausführlichen einflussreichen Teils (135 Seiten) ist die Konzentration auf Leipzig, welche exemplarisch zeigt, inwieweit die Umsetzung der Parteiflinie in verschiedenen Bezirken unterschiedlich war und wieviel die tatsächliche Implementierung der kulturpolitischen Richtlinien von der konkreten Personalkonstellation (in diesem Fall unter dem „Hardliner“ Paul Fröhlich, 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung) abhing. Anhand dieses Beispiels zeigt Kötzling ebenfalls anschaulich auf, dass es schon lange vor dem 11. Plenum deutliche Zeichen einer sich verhärtenden Stimmung gegenüber den liberalen Tendenzen im Kunst- und Kulturbereich gab (S. 54f.) und somit die künstlerischen Entwicklungen in diesen Jahren sehr ambivalent waren. Ergänzend beschreibt Regine Sylvester die Geschichte des Filmverbots und dessen Folgen anhand zentraler Momente zwischen 1965 und 1990 (zwischen dem Plenum und der Aufhebung einiger dieser Werke auf der ersten Berlinale nach dem Mauerfall): eine Geschichte der Zensur und Kontrolle, die auch zur Geschichte des Scheiterns der DDR wird.

Als 1989 erste ernstzunehmende Versuche unternommen wurden, das Gros der verbotenen Werke zu rehabilitieren, war der Staat, der sie brauchte, fast schon Vergangenheit geworden.

Der zweite Teil, 250 Seiten lang, wendet sich der Analyse der vom Plenum betroffenen Filme zu. Die 15 hier vertretenen Autoren setzen dabei den Akzent nicht nur auf die direkt verbotenen Werke, sondern schließen auch andere, in der Forschung oft vernachlässigte Titel (z.B. Zeichentrickfilme) mit ein, die in den Monaten vor und nach dem Plenum der grundlegenden Neuorientierung in der DDR-Kulturpolitik zum Opfer fielen. Das analytische Niveau ist generell hoch, wobei einige (unvermeidliche) Redundanzen anzumerken sind.

Im dritten Teil werden Dokumente abgedruckt, die das Schicksal der betroffenen Werke entscheidend bestimmen. Es handelt sich dabei um Berichte verschiedener Gremien oder Einzelpersonen (aus der Abteilung Kultur im Zentralkomitee der SED, der SED-Parteiorganisation des DEFA-Spielfilmstudios, der Hauptverwaltung Film etc.), die im Laufe des Jahres 1965 das ‚Ambiente‘ für den Kahlschlag bereiteten oder in denen die betroffenen Akteure nach dem folgenreichen

Plenum Stellung nahmen. Aufgrund ihres denunziatorischen, perfiden Tons stechen hierbei die „Bemerkungen zur Lage der DEFA“ (S. 443-462) besonders heraus, die von Annelie und Andrew Thornrdike verfasst wurden und sich gegen ihre eigenen Kollegen im Studio richteten. Dieser dritte Teil wird außerdem mit einer CD ergänzt, welche zahlreiche Audio-Mitschnitte der Interventionen während der Tagung beinhaltet.

Kurzum: 50 Jahre nach dem Plenum, 25 Jahre nach der Wiederaufführung vieler der verbotenen Filme und 15 Jahre nach der Veröffentlichung der zweiten Auflage des von Günter Agde herausgegebenen Bandes „Kahlschlag“ hat die DEFA-Stiftung ein Buch vorgelegt, das diesem letzten seinen Standard-Werk-Status streitig macht. Es ist ein großer Gewinn sowohl für den interessierten Leser, der sich diesem Thema zum ersten Mal annähern will, als auch für den Experten, der neue Perspektiven, Interpretationen oder Quellen sucht.

Fernando Ramos Arenas, Leipzig

Christina von Hodenberg  
**Television's Moment. Sitcom Audiences and the Sixties Cultural Revolution**  
New York und Oxford: Berghahn Books 2015, 342 Seiten.

Christina von Hodenbergs Monografie widmet sich der Frage, wie sogenannte Situation Comedies (Sitcoms) in den 1960er und 1970er Jahren zum Wandel gesellschaftlich anerkannter Werte beitrugen. Von den drei ausgewählten Unterhaltungssendungen dürfte deutschen Lesern „Ein Herz und eine Seele“ um Alfried Tetzlaff am bekanntesten sein; weniger geläufig sind hingegen die britische Originalserie „Till Death Us Do Part“ und die amerikanische Version „All in the Family“. Eingangs formuliert die Verfasserin die These, diese Unterhaltungssendungen hätten den gesellschaftlichen Wandel beschleunigt und neue Normen „entradikalisiert“ (S. 2).

Gelungen rekonstruiert sie die Entstehungsgeschichten der drei Serien, wobei besonderer Wert auf die sozialen Hintergründe und politischen Dispositionen der führenden Akteure sowie institutionelle Rahmenbedingungen gelegt wird. Den gemeinsamen Kern

1 Günter Agde (Hrsg.): Kahlschlag. Das 11. Plenum des ZK der SED 1965. Studien und Dokumente. Zweite, überarbeitete und ergänzte Auflage. Berlin 2000